

Merseburger Tageblatt

Abonnementspreis: 12 Mark pro Jahr, 6 Mark pro Semester, 3 Mark pro Vierteljahr, 1 Mark pro Monat. Einmalige Beiträge 50 Pf. für den Postweg. Die Redaktion ist für die Redaktion nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Redaktion nicht verantwortlich.

Kreisblatt

Abonnementspreis: 12 Mark pro Jahr, 6 Mark pro Semester, 3 Mark pro Vierteljahr, 1 Mark pro Monat. Einmalige Beiträge 50 Pf. für den Postweg. Die Redaktion ist für die Redaktion nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Redaktion nicht verantwortlich.

Beitung für Stadt u.



Kreis Merseburg

Ämtliches Anzeigblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 51.

Freitag, den 1. März 1918.

158. Jahrgang.

Ämtliche Anzeigen

Seite 4 betr.

1. Auflosung von Kreisobligationen.

Tageschronik

Fortgesetzte Reichstagsdebatten über Frieden und Streit. (S. Weil.)

Noch keine Verhandlungen in Litauisch-Russland.

Die englischen Schiffe verlassen die russischen Gewässer.

Aufhebung und Hungersnot in Petersburg.

Ein Anleihen-Wettbewerb in England.

25 000 T. U. Bootskente.

Die mineralischen Bodenschätze der Ukraine.

In Südrussland, im Gebiet des ukrainischen Volksstammes, liegt der Reichtum Russlands an Eisenerzen. Von diesem Reichtum zehnte vor dem Kriege nicht allein die bedeutende jüdische Eisenindustrie, sondern auch das Ausland, darunter Deutschland und Österreich-Ungarn. Im Jahre 1906 betrug die Förderung der bekannten Manganeisenerze von Nikopol etwa eine Million T., von denen ein erheblicher Teil nach Deutschland ging. Für die Herstellung leistungsfähiger Qualitätsstähle sind die in Deutschland nicht ausreichend vorhandenen Manganeisenerze unentbehrlich. Eine der Hoffnungen der Rüstung war die Verschlebung Deutschlands von der Manganeisenerze aus Russland, doch gelang es weiterer chemischer Industrie, diesen Mangel auszugleichen.

Auch die Eisenerze der Barmansteinsteine der Halbinsel Krim sind in ziemlichem Grade manganhaltig. Diese Braunkohlelager am Schwarzen Meer wurden vor dem Kriege noch wenig ausgenutzt, trotzdem ihr Gehalt sehr hoch ist. Er beträgt etwa 50 Prozent. Die jährliche Produktion an Braunkohle erreichte vor dem Kriege zwischen 300 000 und 400 000 T. Sie ist einer bedeutenden Steigerung fähig. Die gewonnenen Kohlen sind zu gemauerten Erzeugnissen werden von Preußen auf 55 Milliarden Rub. geschätzt. Das werden 90 Millionen T. Erzeugnisse sein. Bei einem durchschnittlichen Erzgehalt von 40 Prozent ergibt das 300 Millionen T. Kobalt.

Die ukrainische Eisenindustrie, die vorwiegend mit belgischem und französischem Kapital finanziert ist, braucht auf die Braunkohle von Krim nicht zurückzugreifen, weil sie in größerer Menge das Erzbecken des Krivoj Rog besitzt, dessen Erzeugung sich vor dem Kriege auf etwa 3 Millionen T. belief. Die Erze von Krivoj Rog sind reicher. Sie haben einen Eisengehalt von 50-70 Prozent. Die Gesamtvorräte im Krivoj Rog werden auf insgesamt 86 Millionen T. geschätzt. Das würde bei dem dortigen Durchschnittsgehalt einer Kohlenmenge von etwa 35 Millionen T. entsprechen.

Die Ukraine ist in der glücklichen Lage, neben den beiden großen Erzkörpern Russlands auch über das einzige Kohlenrevier Russlands zu verfügen, wenn von Polen abgesehen wird. Etwa 70 Prozent der russischen Kohlenförderung stammen aus der Ukraine, mehr als 20 Prozent aus Polen. Die Kohlenvorräte der Ukraine im Donetz-Becken betragen mehr als doppelt so viel, wie die belgischen Kohlenvorräte, haben aber doch keinen Vergleich mit den russischen Vorkommen. Westpolens, Englands und Belgiens aus. Es ist nur ein Kohlenort zweiter Ordnung. Deshalb ist es geboten, Import damit umzugehen. Der ukrainische Eisenindustrie sind in der Abschöpfung dadurch Grenzen gezogen.

Die Kohlenlager des Donzbeckens sind außerdem nur von geringer Wichtigkeit. Die Flöze sind im Durchschnitt 1 Meter aber doch keinen Vergleich mit den russischen Vorkommen. Westpolens, Englands und Belgiens aus. Es ist nur ein Kohlenort zweiter Ordnung. Deshalb ist es geboten, Import damit umzugehen. Der ukrainische Eisenindustrie sind in der Abschöpfung dadurch Grenzen gezogen.

Der Osten des ukrainischen Gebietes reicht hinein in die kaspischen Petroleumvorkommen. Das Erdölgebiet von Grosny ist das zweitgrößte in Russland. Das jährliche Ausbeute beträgt etwa 80-90 Millionen Rub. Nicht nur für die Versorgung der Ukraine mit Brennmaterial ist diese ein Erdölprodukt wichtig, sondern über das Schwarze Meer können auch größere Mengen ausgeführt werden.

Die Salzgewinnung der Ukraine ist bemerkenswert, weil sie eine erhebliche Gewinnquelle des Landes darstellt. Das

Salz wird in Bergwerken gewonnen, zum anderen Teil werden die Salzlagungen des Meerwassers ausgebaut. Beides zusammen ergibt eine bemerkenswerte Produktion, die sich auf 1 bis 1 1/2 Million T. beläuft. Die Phosphatgebiete der Ukraine in Podolien liegen in der Nähe der wässrigen Grenze. Sie sind für die deutsche Landwirtschaft sehr wichtig, weil durch den Krieg die Zufuhr von Phosphaten abgeschnitten worden ist.

Zur Friedensfrage.

Drest-Litowsk.

Berlin, 27. Februar. An heutiger zuständiger Stelle lagen bis zu den heutigen Mittagsstunden keinerlei Meldungen über ein Eintreffen der russischen Friedensdelegation in Drest-Litowsk vor. Die Notwendigkeit einer eingehenden Besprechung gewisser Fragen, insbesondere solcher handelspolitischer Natur, ergibt sich natürlich von selbst. Wie der „Tag“ hört, ist die deutsche Delegation, vertreten durch Geheimrat von Rosenburg, zur Unterzeichnung des Vertrages bedürftig, wenn auch anzunehmen ist, daß das Friedensinstrument auch noch von Staatssekretär von Kühlmann nachträglich gezeichnet werden wird.

Ungarn wünscht Sicherungen gegen Rumänien.

Budapest, 27. Februar. Die gesamte ungarische Diplomatie ist sich darüber einig, daß die den Rumänen aufzuerlegenden Friedensbedingungen die festesten Bürgschaften enthalten müssen, um gegen künftige Unzuverlässigkeiten Rumaniens gesichert zu sein.

Frieden zwischen den Maximalisten und der Ukraine.

Genf, 26. Februar. Nach einer Meldung aus Petersburg telegraphierte der Volkskommissar Stalin aus Kiew, die maximalistische Forderung in Drest-Litowsk den Friedensvertrag mit der Ukraine ratifizieren.

Zu den Bukarester Verhandlungen.

Berlin, 28. Februar. Wie gemeldet wird, ist der rumänische Gesandte in London, Mischu, der in dem neuen rumänischen Kabinett die auswärtigen Angelegenheiten übernehmen soll, am 25. Februar in Paris angekommen. Von dort wollte er nach der Schweiz reisen, wo er das Freigeleit für die Weiterreise durch Österreich nach Rumänien abwarten will. Mischu wird als sehr geeignete Persönlichkeit bezeichnet, in diesen schwierigen Zeiten einen Ausweg für Rumänien zu finden.

Ueber irgendwelche Ergebnisse der Verhandlungen in Bukarest verlautet bis jetzt noch nichts.

Vom Krieg und Frieden.

Aus dem Osten

Militärische Auflösung Russlands.

Lugano, 27. Februar. Der Petersburger Korrespondent des „Corr. d. Sera“ meldet: Die Kunde von der Einnahme von Pleskau (Ifflau) durch die Deutschen hat in Petersburg eine Stimmung erzeugt, die an Verzweiflung grenzt. Pleskau war der Stützpunkt des Oberkommandos der Nordfront und barg ungenügende Lager von Kriegsmaterial aller Art sowie von Lebensmitteln, Munition, Munition. Alles ist unversehrt den Deutschen in die Hände gefallen. Der Sowjet tagt andauernd. Krylenko erstattete einen hoffnungslosen Bericht über die militärische Lage. Die Soldaten fliehen vor den Deutschen und retten nicht einmal das reiche und wertvolle Eisenbahnmateriale. Noch schlimmer sind die Nachrichten von der Flotte. Die Matrosen fliehen von den Schiffen und überfallen ihre Schiffe. Die schweren Batterien werden verlassen und können als verloren gelten. Die Einküfte zwischen Maximalisten und Sozialrevolutionären ist verübert, die Erörterungen im Sowjet arbeiten in gegenseitige wilde Anklagen aus. Man hört Worte wie: verräterischer Fälscher, Hinfälliger, Heuchler. Der Maximalist Rodostarski erklärte: Der Sowjet liegt im Sterben, die Revolution ist verloren.

Das Schicksal der Diffeclotte.

Stockholm, 27. Februar. Nach Meldungen aus Helsingfors herrscht dort große Bestürzung unter den russischen Militär wegen der Einnahme Kowals. Es wird befürchtet, daß sich die Deutschen der bei Swaborg eingetroffenen Flotte bemächtigen. Die russischen Matrosen machen große Anstrengungen, um die Schiffe flucht zu bekommen, besonders die modernen Drednoughts „Republik“ und „Petropawlow“. Von Petersburg ist Order eingetroffen, daß aus Kronstadt eine Ent-

sch-Truppe abgehen soll. Die Züge nach Russland sind von russischen Flüchtlingen überfüllt.

Der Kampf Lenin-Trotski.

Soag, 27. Februar. Die „Daily News“ melden aus Petersburg: Die Geschichte der letzten Tage ist die Geschichte des Kampfes zweier Auffassungen. Lenin war der Ansicht, daß der Friede in Drest-Litowsk unterzeichnet werden müsse, um soviel wie möglich von der Revolution in Russland selbst zu retten, da die Fortsetzung des Krieges im Westen die anderen Nationen schon zwingen werde, sich der Revolution anzuschließen. Trotski dagegen kam zu der Überzeugung, daß die Revolution im Westen viel näher sei, als man annehme. Nur ein Mann unter den Bolschewisten stimmte gegen die Annahme der deutschen Friedensbedingungen, und dieser wird aus der Partei gestochen werden, nämlich Trotski. Lenin hat in der Parteiverammlung die Mehrheit erzielt und in der „Pravda“ einen Angriff auf Trotski veröffentlicht.

Die englischen Schiffe verlassen die russischen Gewässer.

Basel, 27. Februar. Die „Exp.-Mag.“ meldet: Die englischen Schiffe im russischen Eismeer erhielten den Befehl, innerhalb 24 Stunden die russischen Gewässer zu verlassen. Ein Junkspruch der englischen Admiralität verbietet britischen Schiffen das Anlaufen von Archangelsk.

Erregung und Hungersnot in Petersburg.

Berlin, 28. Februar. Nach dem B. L. M. melden italienische Blätter aus Petersburg: Die Stadt ist in fieberhafter Erregung. Die Streiken heulen und die Glocken läuten Sturm, um die Arbeiter zusammenzurufen. Razzien der roten Garde und Automobile mit Bewaffneten durchziehen die Stadt. Die Bewaffneten sind fast ausschließlich Arbeiter. Die Soldaten folgen nur spärlich der Einladung zu den Waffen. Arbeiterfrauen durchziehen weinend und händeringend die Straßen und rufen: „Wir haben kein Brot, wir verhungern!“ Man sagt die Deutschen werden bald in Petersburg sein, dann werde es Brot für alle geben.

Bern, 26. Februar. „Corr. d. Sera“ meldet aus Petersburg: 350 Italiener verlassen Petersburg zusammen mit englischen und französischen Untertanen. Die Kolonnen der Miliz werden möglichst schnell abgehoben. Die Boten der Miliz werden entschlossen, in Petersburg bis zum letzten Augenblick zu verbleiben, sind jedoch stündlich zur Abfahrt bereit.

Genf, 27. Februar. „Matin“ meldet: Die russische Regierung hat die Annahme eines Protokolls der vor der Kreise stehenden Vorkämpfer Frankreichs und Englands gegen den Friedensschluß Russlands mit den Mittelmächten abgelehnt.

Japans Desinteressent.

Wafel, 27. Februar. Wie aus Stockholm berichtet wird, meldet die Petersburger „Pravda“, daß der japanische Botschafter vor seiner Abreise aus Petersburg eine Besprechung mit dem Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare gehabt habe. Der japanische Botschafter habe das vollständige Desinteressent Japans an dem inneren Ausbau und an der Grenzgestaltung Russlands erklärt und weiter mitgeteilt, er hoffe auch in der asiatischen Frage auf eine freundliche Erledigung zwischen Russland und Japan.

Erfolge der Weissen Garde in Finland.

Wafel, 27. Februar. Das Hauptquartier teilt mit, daß der Kampf nördlich Björneborg einen für die Weissen Garde günstigen Verlauf genommen habe und nennt drei Dörfer, die erobert worden seien. Eine Kanone sei erbeutet worden. An der Front von Laasland hätten die Angeriffe des Feindes nach fünfjähriger Dauer aufgehört. An der Front von Karelen griff der Feind heftig an. Die Front auf Savolax ist ruhig.

Die letzten Stunden in Weiden.

Ueber die letzten Stunden von dem Einrücken der Deutschen in Weiden berichtet der Brief einer deutschen Dame: Nachdem unsere Gefangenenerbe waren, kam eine schreckliche Nacht. Seit 4 Uhr nachmittags rasten die Truppen. Was sie nicht mitnehmen konnten, wurde in großen Haufen verbrannt, namentlich Papiere. Finken und Amseln flogen durch die Straßen. Um 12 Uhr nachts fingen zahlreiche Explosionen an. Eine Menge tobt durch die Straßen, plünderte die Läden, demolierte die verlassen Häuser und zerbrach die Fenster. Als der Morgen graute, zog die Menge, zum Teil mit Rufen, durch die Straßen. Man wurde gewarnt, in anständigen Kleiden hinauszugehen, und allemeist

Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. Februar. Am Bundesratssitz sah man von Papen, Graf Noeuden, Dr. Solf und Wallraf. Ein Antrag des Vorsitzenden des außerordentlichen Kriegesgerichts in Bremen zur Genehmigung der Straferfolgung des Abg. Henke wegen Unfähigkeit bezw. Weisheit zum Vergehen gegen das Gesetz über den Verlegungsstand wird abgelehnt.

Sodann wird die erste Lesung des Haushaltsplanes fortgesetzt.

Abg. Dr. Wiemer (Z. Wp.) wandte sich gegen die Aufstellungen des Abg. von Heydenbrand. Wir erklären uns einverstanden mit den Bedingungen des mit Rußland jetzt abzuschließenden Vertrages. Die Regierungspolitik führt sich auf die Mehrheit des Reichstages. Wir wünschen, daß die Regierung die baldige Rückführung der Ostpreußen mit Nachdruck betreibt. Wir legen das größte Gewicht auf die Wiederherstellung guter Beziehungen mit Rußland, aber nicht auf Grund der Erfüllung der Forderungen der bolschewistischen Regierung. Behalten wollen wir Belgien nicht, es soll aber auch nicht der Anmeldeplatz feindlicher Machenschaften sein. Wenn die Konventionen von der Mehrheit ausgeht, so sind sie selber schuld daran. Ein Gegenstand zwischen Kanzler und Minister ist nicht zu kontrollieren. Die Vaterlandspartei hat nichts zu sagen. (Anruhe rechts, sehr richtig links.) Man kann im Zweifel sein, ob von der äußersten Rechten oder von der äußersten Linken mehr gefährdet wird. (Anruhe rechts; Unerschrocken anhaltender Lärm. Vizepräsident Dr. Paasche bittet, die Gegenstände nicht zu verhandeln.) Das Spiel des Herrn von Oberding mit dem Gedanken eines Bürgerkrieges ist bodenlos feindselig. Aus der Zwangsrede der Kriegswirtschaft müssen wir schelmig herauskommen. Der Streit hat schädlich gewirkt, weniger auf unsere Munitionsfabrikation, als indem er die Hoffnung der Feinde auf unseren inneren Zerfall stärkte.

Abg. Dr. Stresemann (Nat.). Die Ereignisse der letzten Wochen werden in ihren moralischen Nachwirkungen uns dem Weltfrieden näher bringen. Den deutschen Soldaten macht uns niemand nach. Die Schritte unserer Truppen im Osten sind beflügelt worden, weil ihr Vormarsch einem edelsten Menschentum geht. In Oesterreich befinden sich im Beginn unseres Vormarsches uns entgegengelegte Gefühle. Als aber nach einigen Tagen die Nachricht kam, daß unsere Soldaten eine Unmenge Waggons mit Lebensmitteln in der Ukraine erbeutet haben, da ist die Stimmung um und man wurde der Ansicht, daß Oesterreich sich an dem Vormarsch hätte beteiligen sollen. (Heiterkeit.) Im Interesse Belgiens ein neues Friedensangebot zu machen, würde uns ein weites Feld sein. (Sehr richtig) Belgien ist uns ein außerordentlich wertvolles Rußland. Unsere Aufgaben an die Flamen und Wallonen müssen nicht unerschöpflich bleiben. Besteht ein Grund, von Rumänien keine Kriegesentscheidungen anzunehmen? Nein! Es braucht ja nicht gerade eine Barzahlung zu sein. Die „ethischen“ Kriegsziele Englands sind nach den Worten des Generals Smuts: Die Vernichtung unseres kolonialen Besitzes. Der tragische Tod des Großherzogs von Medenburg-Strelitz gibt die Möglichkeit, daß der russische Herzog Karl Michael, der gegen Deutschland gekämpft hat, die Thronkrone erhält. (Hört! hört!) Das geht nicht an. Der Postill des Herrn v. Papen können wir grundsätzlich zustimmen. Die nationalliberale Reichstagsfraktion steht beinahe einmütig auf Seiten des gleichen Wahlzweigs. In dem Streit sehen wir nicht ein Zeichen für die Unreife des deutschen Volkes. Der Streit an sich war frivol, er war ein Streit der Vorgesetzten und Vorgesetzten. Er war ein Streit, der internationale Wirren und Trost stiften sollte. Die Faltung des Staatssekretärs Wallraf war durchaus richtig. Wir müssen jenseitig zur Regierung der Strahe oder des Volkswissens in Deutschland, und davor möge uns Gott bewahren.

Staatssekretär Dr. Solf: Herr Abg. Stresemann hat des General Smuts Erwähnung getan. Der General ist Mitglied des Kriegesabinetts. Außerdem war er mit Lord George in Berlin. Seine Reden haben also durchaus die Natur einer am 11. d. M. gehaltenen. Die Kolonialpolitik ist für Deutschland eine Lebensfrage und keine Zierfrage. (Wohlgelauter Beifall.) General Smuts verurteilt seine Verzichtserklärung nicht moralisch zu begründen. Nach der Times' führt er folgende Gründe an. Von der Kraft des Landes (er spricht von Afrika) könne man sich gar keinen Begriff machen, es sei wirtschaftlich eine der wertvollsten tropischen Kolonien, verfolge über einen großen Reichtum an Kopalsteinen, Zucker, Kaffee, Baumwolle, Mais, Hirse usw. und würde bald zu dem produktivsten Teil der Tropen gehören. Diese Schilderung bildet für den General Smuts den Anlaß zu der Forderung, daß eine so wertvolle Kolonie notwendig England gehören müsse und Deutschland natürlich nicht zurückgegeben werden könne. Als zweiten Grund gegen die Zurückgabe führt er an, daß unsere Kolonien zur weiteren Abrüstung des englischen Weltreiches notwendig sind. Dabei überzieht er, daß auch das französische Kolonialreich ganz erhebliche, vielleicht im Norden noch größere Interessen als England hat.

Abg. Haase (N. S.): Das Ultimatum an Rußland bedeutet den vollen Sieg der Eroberungspolitik. Die Ostpreußen bedanken sich für die preussische Erdbung. Sie können allein Erdbung halten. Der politische Streit ist das wichtigste Kampfmittel der Arbeiter, aber wir wollen nicht das eigene Land ungeschützt lassen als irgend ein anderes. Diese Waffen muß international angewandt werden.

Abg. Erberger (Ztr.). Den russischen Frieden begrüßen wir warm. Wir sind im Osten jetzt nicht gegen ein wehrloses Volk marschiert, sondern nur zahlreichen Hilfsernen gefolgt. (Lachen bei den U. S.) Haase hat mich an das Wort Weisheit vor der bolschewistischen Regierung ähnliche Leibesbewegungen gemacht hat. (Große Heiterkeit.) Warum hat Deutschland den Befehl des litauischen Bundesrats auf Unabhängigkeit und Selbständigkeit nicht sofort zugestimmt? Rumänien hat uns gegenüber als treuloser Verräter gehandelt und muß dafür büßen. Bulgarien gerade Forderungen müssen erfüllt werden. Wir begreifen es, daß der Kanzler eine direkte Einladung an die belgische Regierung in Le Havre hat ergehen lassen. In England wächst die Friedensbewegung, in Frankreich aber sperrt man jeden ein, der vom Frieden spricht. Meinem württembergischen Landsmann von Papen bin ich dankbar, daß er die Reichstagsmehrheit gegen eine inorganisierte Hege in Schutz genommen hat. Die Hege wird mit modernsten Mitteln geführt. Es ist eine der schlimmsten Korruptionen des ganzen öffentlichen Lebens. Ich will sie nicht damit aufhalten, was alles gegnerisch zugunommen worden ist. Man hat die niederträchtige Verleumdung aufgestellt, Konrad Haubmann und ich würden direkt von Frankreich und England bestochen. In dieser Stille hat die Rede des Herrn von Papen wie ein reinigendes Gewitter gewirkt. Mein Schild ist blank. Bekämpfen Sie meine Ideen, aber bekämpfen Sie nicht meine Person! Das Haus verläßt sich am Donnerstag 11 Uhr: Weiterberatung. Schluß 17 Uhr.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Berlin, 27. Februar. Der Antrag betreffend die Form der Aufklärung wurde in dritter Beratung ohne Erörterung angenommen. Es folgte die erste Beratung des Gesetzentwurfes zur Abänderung des Gesetzes über die Handelskammern in Verbindung mit der Beratung des Antrages der Abg. Hammer und Genossen (Nat.) über die Vertretung des Kleinhandels in den Handelskammern.

Handelsminister Dr. Soden: Der Gesetzentwurf soll dem

Handel und der Industrie eine planmäßige und vollständige Organisation schaffen in der Weise, wie sie für die Handelskammern bereits vorhanden ist. Grundlegend für das ganze Staatsgebiet ausgedehnt wird. Neu in der Vorlage ist die grundsätzliche Bildung besonderer Kammern für die Industrie und den Handel. Die Beamten der Handelskammern sollen unmittelbare Staatsbeamte sein.

Abg. Dr. Sager (Zentr.): Wir danken dem Minister für die Einbringung der Vorlage. Bei einer späteren Einbringung wäre freilich ein Überblick über die Erfahrungen des Krieges möglich gewesen.

Abg. Dr. Bickel-Göhen (Nat.): Wir stehen der Vorlage sympathisch gegenüber.

Nach weiterer Erörterung wurde die Vorlage der verstärkten Kommission für Handel und Gewerbe überwiesen. Der Gesetzentwurf betreffend Verleihung der Rechtsfähigkeit an Niederlassungen geistlicher Orden und ordensähnlicher Kongregationen der katholischen Kirche ohne Erörterung an einen Ausschuss von 14 Mitgliedern. Es folgte die zweite Beratung des Gesetzentwurfes betreffend den Bau eines Dampfraftwerkes bei Hannover.

Abg. Witt (Zentr.) berichtete über die Verhandlungen der Kommission.

Minister der öffentlichen Arbeiten v. Ardennebach: Die Rentabilität der Staatswerke ist von dem ersten Zweck abhängen anzuordnen. Dabei ist vorzüglich zu berücksichtigen. Den bestehenden privaten Elektrizitätswerken Konkurrenz zu machen, steht dem Staate völlig fern. Dem Grundgedanken der Anträge der Kommission wird die Regierung Rechnung tragen. Durch die Vorlage will der Staat die Elektrizität für das ganze Land nutzbar machen. Das Haus wird sich ein bleibendes Verdienst erwerben, wenn es die Vorlage annimmt. (Beifall.)

Der Gesetzentwurf wurde in zweiter und dritter Lesung mit den Anträgen der Kommission angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr: Aufgesetzt, Etat des Ministeriums des Innern und Verornt.

Aus Stadt und Umgebung

Höchstpreis für Eigenrind. Am 28. Februar 1918 ist eine Versteigerung betreffend Höchstpreis für Eigenrind und Ziegen erbracht worden. Die an Stelle der bisher in Kraft gekommenen Bekanntmachung vom 20. März 1917 getreten ist. Durch die neue Bekanntmachung werden Höchstpreise für geschälte und ungeschälte Eigen- und Ziegenrinder, auch soweit sie in schlaflichen Felleis oder Eigentum leben oder aus dem Ausland eingeführt sind, festgelegt. Die Höchstpreise sind gegenüber den vorläufigen Höchstpreisen erhöht worden. Die vollen Höchstpreise gelten jedoch nur bei Gerbränden die nicht auf dem Stamm verkauft werden und bei deren Lieferung die Vertragspartei bestimme. In der Bekanntmachung besonders vorgeschriebene Lieferungsbedingungen vereinbart haben.

Aus Provinz und Reich

Sonneberg, 27. Februar. Wie die Handels- und Gewerbetreuer mittelst, im dem Kaiserlichen Gesundheitsamt eine Beschwerde darüber eingezogen, daß die an dem beliebigen Kistenpfeifen, den Woll- oder Pflüchtern, befindlichen Augen nicht immer aus aufweisenden Verlen, sondern einfach aus Papeln mit einem Glas oder Zelluloseblech, welche in den Kopf des Kindes eingedrungen werden, zerbrochen werden, bestehen. Kinder haben solche Papeln herausgezogen, verschluckt und sind hierdurch in Lebensgefahr geraten. Die Herstellung derartiger Spielwaren verbot nach Auffassung des Gesundheitsamtes gegen das Gesetz, betr. Verkehr mit Gebrauchsgegenständen vom 14. Mai 1879.

Reiche Stiftung. Burgau, 27. Februar. Schriftsteller Wilhelm Knuth hat zum Andenken an seinen verstorbenen Vater 25 000 Mk. zur

Man erwartete im Vöhrthälischen Kreise fünfzigtausend auf diese Verlobung. Doch Irngard selber hatte auch bei dem vorläufigen Anknüpfen der Mama nicht vertragen, ob sie etwas für Fred Dalaru übrig hatte.

„Aber“, dachte die Frau Konul, „Irngard ist meine Tochter, sie weiß auch, was sie ihrer Stellung als Konul Vöhrthäl's einzige Tochter schuldig ist, und sie weiß, daß Fred ein glänzender Partie ist. Reich und tug, wenn auch ein bißchen zu sehr förmlich und kalt, — aber auf solche Natur ist viel mehr Verlaß, als auf solche lebenswichtige Taugenichte, wie Harald einer ist.“

Ein kleines Tannenbäumchen, nur mit weißen Wachskerzen geschmückt, brannte in der Kinderhube bei Sändlers in Charlottenburg.

Kurt und Hans trugen schwarze Samthütchen und weiße Matrosenmittel mit schwarzem Schiffs.

Ihre Mutter schlief nun schon seit Wochen ihren letzten Schlaf im fernem Davos.

Bei völlig klarer Befinnung hatte Frau Hannchen vor ihrem letzten Ende ihre letzten Verfügungen getroffen. Sie war so schwer gealtert, die arme junge Frau. Es recht aus dem Blick hinaus war sie aus dem Leben gegangen, von dem sie doch so viel erhofft hatte. Das größte Opfer, das sie ihren Kindern gebracht, war, daß sie darauf verzichtet hatte, die Kleinen vor ihrem Tode noch einmal an ihr Bett zu schließen. Doktor Sandler hatte die beiden Anaben nach Davos bringen wollen. „Mein, Franz, nicht, es ist besser, sie behalten sich so im Gedächtnis, wie ich vor meiner Krankheit war. Hängt ein Bild von mir in ihre Stube, ein großes, gutes Bild — laß mein Brautbild vergrößern, Franz. Den Anaben würde grauen vor mir, wenn sie mich in meiner abgelebten Gestalt jetzt sehen würden. Und der Abschied von ihnen nach diesem letzten Wiedersehen wäre ein zweifacher Tod für mich. Und lassen könnte ich sie nicht, am Ende hätte auch mein Haus sie an, würde ich denken. Thea ist ja bei ihnen, Franz, und bleibt bei ihnen. Thea ist gut.“

Sie starb in den Armen ihres Mannes und wurde, so wie sie es gewünscht hatte, in Davos begraben.

(Fortsetzung folgt.)

Verkant.

Roman von Heda von Schmidt.

(Schaddruck verboten.)

„Sei nicht so zuversichtlich. Ihnen geht die Tradition in der Familie über alles. Nach Ansicht meines Bruders aber ist nicht in eure Kreise. Mit unermessen spielt man nur, aber man heiratet keine Theaterprinzessin. So, das weiß ich, lautet das Glaubensbekenntnis meines Bruders. Und ich? — Henrika warf ihnen Kopf zurück — „dabe auch meinen Stolz.“

„Du urteilst viel zu hart über Fred, du kennst ihn nicht Henrika.“

„Doch, — ich kenne ihn, sonst würde ich nicht so reden.“

„Wollen wir abwarten, Geduld, wer von uns beiden recht behält. Wer sollte dich nicht lieb gewinnen, der dich kennt, Henrika?“

Er freiste im Gesen ihren wildlebener Handgelenk halb ab und küßte ihre Hand, die auf seinem Arm lag.

Würde ich dich wohl gebeten haben, mir dein Schicksal anzuvertrauen, meine geliebte Frau zu werden, wenn ich dich nicht eben so hoch stellen würde wie meine Mutter? Es gibt keinen höheren Vergleich für mich. Du wirst sehen, wie gültig und tug sie ist. Daß sie bestimmte traditionelle Ansichten hat, darf man ihr nicht verdenken, denn sie ist im Rahmen dieser Anschauungen auf geworden. Aber sie wird sich mir zu Liebe über alles hinwegsetzen. Noch vierzehn Tage, dann muß ich auf Weisheitsurlaub nach Berlin — ich laufe mich — denn mir brant förmlich vor einer Trennung mit dir, Henrika nun, wo ich dich mir für das Leben gewonnen habe. In der Weisheitszeit werde ich Gelegenheit finden, die Stimmung der Weinen zu sondieren. Im März feierst du die fünfzigste Geburtstag, dann kommt meine Mutter nach Lübeck und dann — dann findest du alles andere, Henrika, dann dauert es nicht mehr lange und du wirst meine Frau.“

Ein paar Stunden später traf Harald Irngard Vöhrthäl in einer Gesellschaft.

„Sie haben solche tolle, aligierende Augen, Harald!“ sagte die Konulshocher, den Volontär ihres Vaters begrüßend. „Sie sehen überhaupt zu aus, als hätten Sie die halbe Welt in Ihren Taschen und blickten auf die fahrigeliebene Hälfte so recht von oben herab.“

„Die halbe Welt? Nein — das ist mir zu wenig, dem Mügen gehört die ganze Welt und der Himmel auf Erden dazu“, erwiderte Harald in derselben Tonart.

Er hätte seinen Herzenskubel am liebsten hier vor dieser glänzenden Gesellschaft, die sich unter dem Dach eines stolzen Patrizierhauses zusammengedrängt hatte, die gleichsam eine einzige große Familie zu bilden schien, hinauswerfen mögen. „Zeit her — hier steht einer, der mit seinem Großen der Erde tausend Würde!“ ein glänzender Mann, denn Henrika de Santos ist seine Braut!“

„Sie lassen sich neuerdings ja so selten bei uns blicken, lieber Harald“, sagte Frau Konul Vöhrthäl mit einer mütterlich besorgten Note in ihrer Stimme. Sie hatte unläßlich etwas davon läuten gehört, daß der junge Volontär wiederholt mit der Sante von der Dorette zusammen gesehen worden war — zu zweien oder auch in Begleitung einer älteren, auffallend gekleideten Person, einer, richtigen Thea!“

„Daß dem Strodmann so etwas nicht unangenehm ist, er hat doch sonst wohl ungeheurer hübsche Ansichten, was den guten Geschmack anbelangt“, dachte die Frau Konul.

Harald war ja so einmügend von Henrika, daß er über ihre Begleitung nie nachgedacht hatte. Er wußte außerdem, daß seine Braut die alte, in hünte, föhrende Farben gekleidete Frau nicht liebt — das war ihm genug. Seine große Liebe zu Henrika hatte ihn ein gut Teil seiner früher geschätzten Neugierigkeiten abstreifen lassen. Die Neugier, die ihn unheimlich mit befeuerte, wirkte verlesend und veredelnd auf sein ganzes Wesen. Nur im Gesicht glänzte er nach wie vor nicht — im Gegenteil — er vernachlässigte seine Brillenheften dort mehr als je zuvor. Er war fähig und interessiert im Kontor, und der Konul äußerte wiederholt in Irngards Gegenwart zu seiner Frau: „Aus Strodmann wird niemals aus ein nur annehmender guter Geschäftsmann. Der sollte lieber umfallen. Ich will dem Fred bei nächster passender Gelegenheit mit offenem Verlaß über seinen Verfall sagen.“

„Vertorene Nebenbuhler!“ es bei diesem Paare in allen Gassen.

Frau Konul beglückte. Sie betraute Harald schon halb und halb als vermandtschaftlich zum Kaufe Vöhrthäl gehörig. Es war unangenehm, daß Fred sich bei Gelegenheit der Silberhochzeit im Konulshaus Irmaard erklären würde.

